

Warum ich hin und wieder Schmuck herstelle

Autor(en): **Bill, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

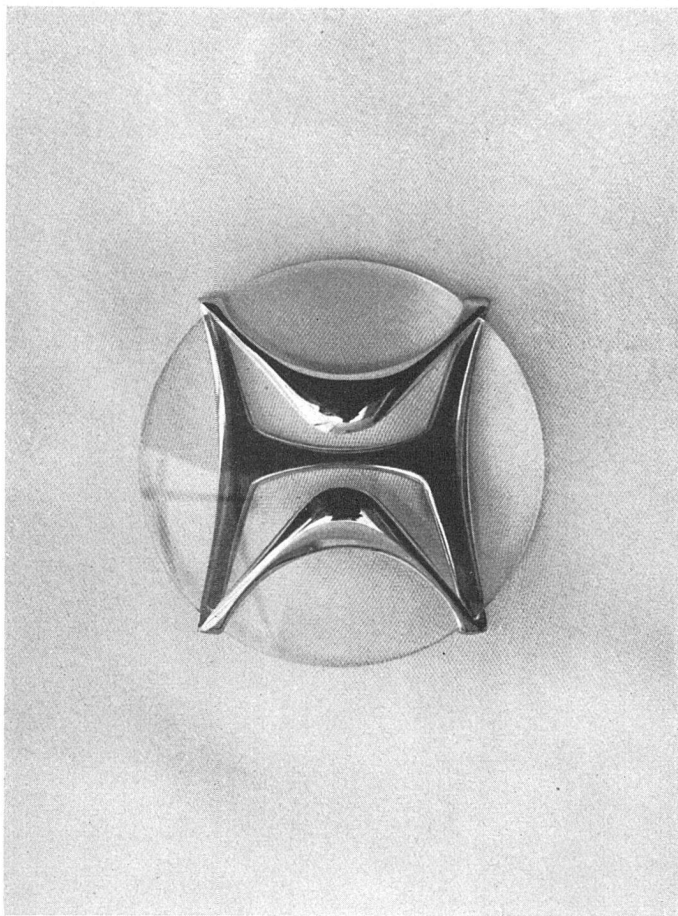
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

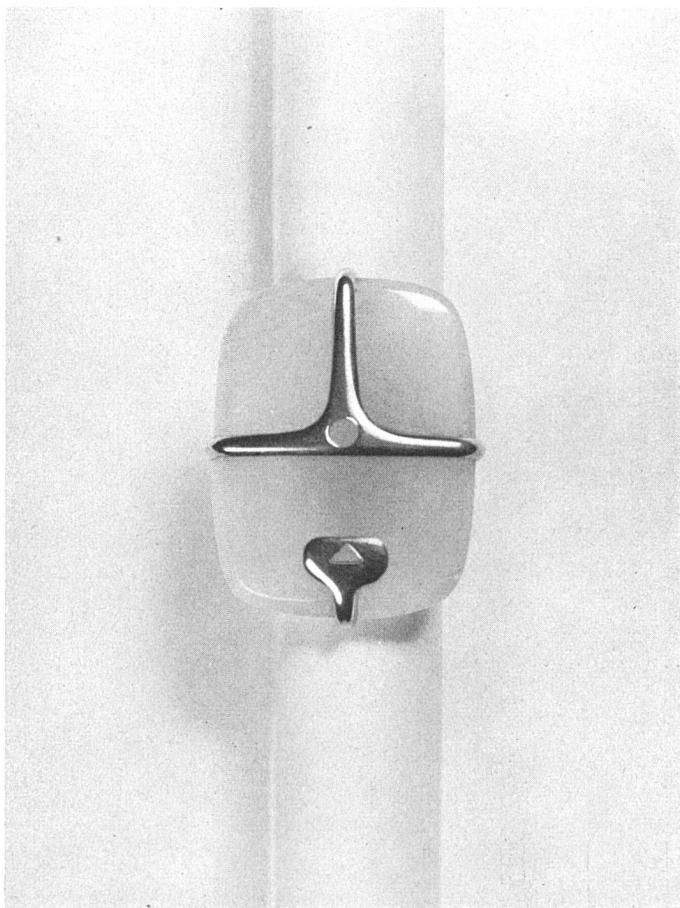
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum ich hin und wieder Schmuck herstelle



Brosche mit optisch geschliffenem Glas in verchromter Fassung

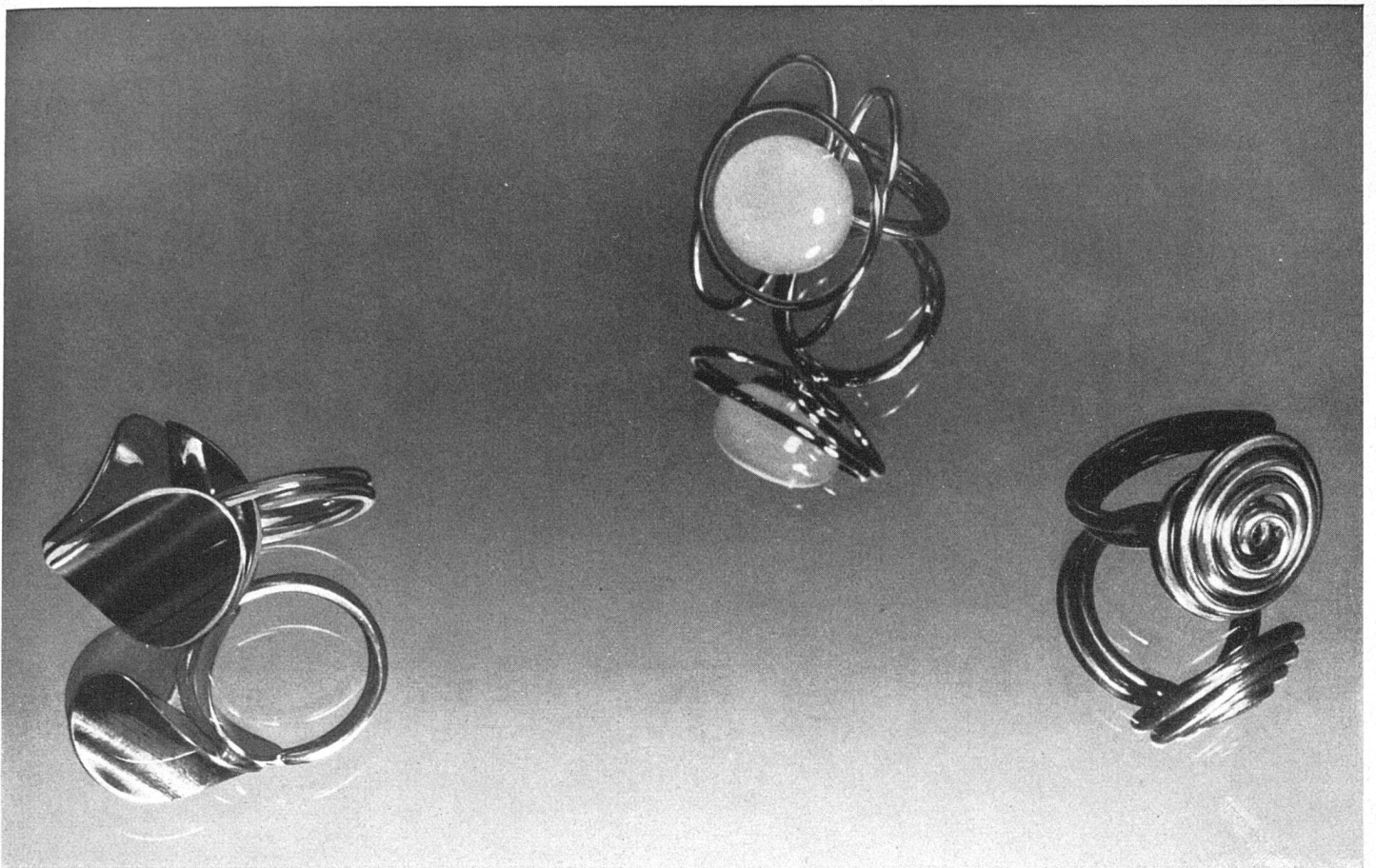
Ring, weißer Onyx in Goldfassung



Hin und wieder entwerfe ich ein Schmuckstück, aus irgend einem inneren Anlaß, seltener auf äußeren Anstoß. Sei es, daß mich jemand darum bittet, sei es, daß ich irgend einen Einfall habe, der sich auf keine andere Weise, denn als Schmuck realisieren läßt. Wenn ich Schmuck mache, ist selten eine Nebenabsicht dabei – nicht wie beim Goldschmied, der damit sein Brot verdienen muß – ich komme nur ausnahmsweise in den Fall, etwas auszuführen, das ich nicht ohnehin hätte entstehen lassen müssen. Das geschieht nur dann, wenn mich jemand fragt, ob ich in der Art dieses oder jenes Stück, das man von mir gesehen hatte, nochmals etwas zeichnen würde. Sonst aber mache ich den Schmuck ganz unabhängig, einfach als kleinen Gegenstand, der zu irgend einer Person ganz besonders paßt, weil sie den gleichen Stil hat, aus dem der Schmuck selbst entstand. Für mich bedeuten diese Schmuckstücke etwas ähnliches wie die Realisierung einer Plastik; sie sind nur kleiner im Format. Es sind eine Art kleine Gegenstände, deren hauptsächlichster Sinn ihre Form und ihr Material ist. Ob nun dieses Material im einen Fall ein Edelstein, mit Gold umgeben, im andern Fall ein geschliffenes Glas in verchromtem Metallteil oder ein gefundener Stein ist, bleibt wohl für den Ausdruck des Gegenstandes bedeutungsvoll; der Wert in Franken ist aber dabei nicht vom kostbaren Material abhängig. Kann ein Stein mit bestimmter eigenartiger Zeichnung gekauft werden? Niemals! Man findet ihn. Muß ein Ring, der ohne Lötstelle aus einem einzigen Stück Draht gebogen ist, aus Gold sein? Kaum, denn sein Inhalt ist die Idee der Form und nicht sein Gehalt an Karaten. Damit möchte ich nicht sagen, das Material sei nebensächlich. Im Gegenteil, es ist von größter Wichtigkeit. Auch ein schöner Edelstein, gut geschliffen und richtig gefaßt, ist sinnvoll. Aber es kommt nicht auf die Kostbarkeit allein an, sondern auf die Gestaltung, wie bei jedem Kunstwerk, dessen Wert auch nicht am Material gemessen werden kann. Irgend eine Belanglosigkeit wird nicht schöner, wenn sie in Gold hergestellt ist, sie wird nur teurer. Daran denkt man oft, wenn einem «Schmuck» begegnet, dessen einziger Vorteil es ist, daß sein Erstehungspreis auf den ersten Blick abgeschätzt werden kann, der aber statt einer klaren, sinnvollen, künstlerischen Form einen erbärmlichen Wirrwarr darstellt, nur aus Edelmetall und geschliffenen Steinen. –

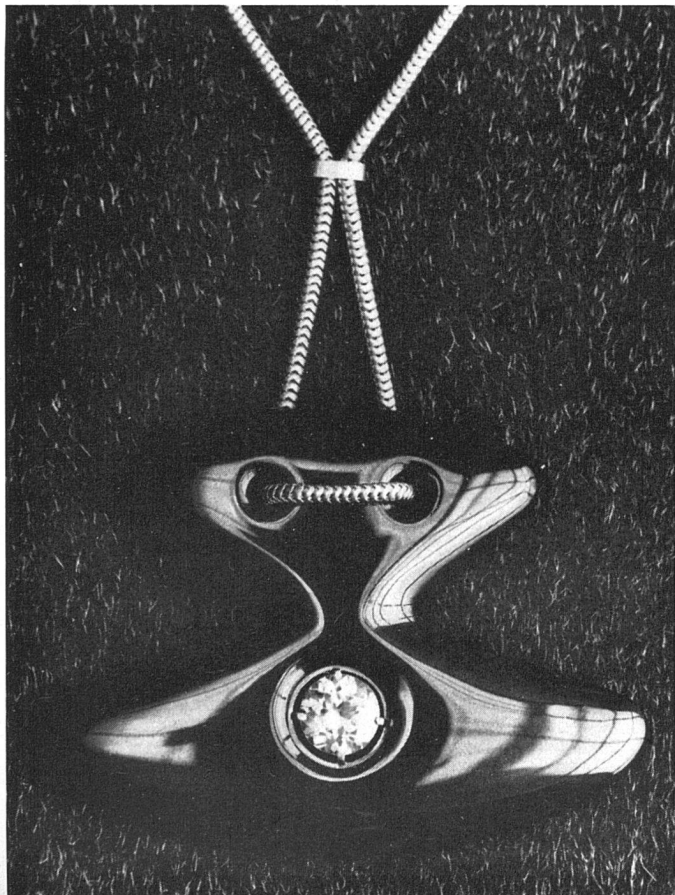
Man könnte vielleicht einwenden, das was ich mache, sei gar kein Schmuck, denn Schmuck müsse schmücken, nicht selbständiger Träger einer Formidee sein. Aber was versteht man denn unter schmücken? Sind damit nicht letzten Endes doch Zeichen und Symbole gemeint? Sonst würde man doch sicher nur natürliche Blumen zum Schmücken verwenden!

Max Bill



Drei Ringe. Links: drei verschiedene Goldplatten (weiß, gelb, rot) zusammengenietet, mit beweglichem Ring, auf dem die einzelnen Farben beliebig nach oben gedreht werden können. Mitte: Golddraht mit geschliffenem Onyx. Rechts: Kupferdraht an einem Stück

Anhänger aus schwarzem Onyx mit rosa Beryll



Anhänger aus einem Flußkiesel

